



Hauptschullehrer Toni Gschrei, 49, drei Kinder, sieben Jahre lang Vollzeitvater

Habemus papam

Sie Rektorin, er Teilzeitlehrer – nach Jahren als Hausmann bei den Kindern

Für einen Mann, der nicht in seinem Beruf arbeitet, der daheim bleibt bei den Kindern, während die Frau das Geld verdient, für so einen Mann kann eine Sekunde zur Ewigkeit werden. Hauptschullehrer Toni Gschrei erinnert sich noch sehr gut an eine solche Sekunde. Da fragt ein Bekannter: „Und, was machst du zurzeit?“ Antwort: „Ich bin zu Hause.“ Befremdetes Schweigen. Gschrei eifertig: „Aber ich mach auch was für den BLLV, Lehrerfortbildungen und so“. Zaghaftes Lächeln auf beiden Seiten, Themenwechsel. So kann es gehen. Man wird als Hausmann nicht immer von allen für voll genommen – und fängt prompt an, sich durch Verweis auf ehrenamtliche Arbeit zu rechtfertigen. Das virile Selbstvertrauen – von Windeln verweht.

Gschrei macht kein Hehl daraus, dass der Impuls von seiner Frau, Maria Heining, kam. Die Grundschullehrerin wollte nach dem dritten Kind nicht länger zu Hause bleiben, sondern endlich wieder arbeiten. Er wiederum sah darin „eine Chance“. Unverhofft wurde die 43-Jährige vor zwei Jahren Rektorin. Heute, die Kinder sind 14, 12 und 10 Jahre alt und hinter dem 49-Jährigen liegen sieben Jahre Heimarbeit und zwei in Teilzeit, fällt sein Resümee verhalten positiv aus: „Ganz frei von dem Selbstbild: du bist ‚nur‘ zu Hause, war ich nicht. Aber ich würde es wieder machen. Es ist eine große Bereicherung.“

So ein radikaler Rollentausch ist auch heutzutage nicht selbstverständlich: Die Frau Mama etwa, selbst vierfache Mutter, bodenständige Oberpfälzerin, hatte ja gar nichts dagegen, dass ihr Sohn daheim bei den Kindern bleibt. Nur: ‚rumerzählen braucht man es auch wieder nicht! Gschrei kennt eine Kollegin, da geht der Mann in die Backstube und sie bleibt zu Hause, obwohl er weniger verdient als sie. Was soll'n d' Leut' denken? Am Ärgsten aber erlebte er den Teufel der Kritik im engsten Umfeld – in

Gestalt seiner Erstgeborenen. Papa Gschrei fährt mit dem Auto durch den heimischen Landkreis Altötting, an Bord Tochter Magdalena, frisch eingeschult. Plötzlich die Frage aus dem Kindersitz: „Du Papa, alle arbeiten was Gscheid's – nur du bist dahoam. Warum bist'n du dahoam?“ Habemus Papam – das Wort, mit dem die Kür des Papstes verkündet wird, bekam für den katholischen Religionslehrer eine bittere Bedeutung. Weniger: Ja, wir haben einen Papa! Eher: Oh Gott, da haben wir den Salat.

Natürlich, Küche und Herd wollten erst erobert werden. Die Passauerin Heining erinnert sich an einen Besuch in der Junggesellenbude ihres Künftigen. Sie schlug vor, mal eine Pizza zu backen, er stimmte nur zögerlich zu: Das Ofenrohr diente als Schrank. Es war voll von Ordnern. Längst serviert Gschrei die selbst gefertigte Lasagne oder den Kartoffelauflauf, manchmal auch den Schweinsbraten. Den hat er von einem anderen Teilzeitvater gelernt, der zwecks Austausch seine Nähe suchte. Da hatte sich Gschrei schon jahrelang in Mutter-Kind-Gruppen bewährt – die wegen ihm ganz korrekt in Mutter-Vater-Kind-Gruppen umbenannt wurden.

Gewonnen hat Gschrei vor allem ein neues Verständnis für seine Frau. Klage sie früher, sie habe nicht eine Seite Zeitung gelesen, da dachte er nur: „Naja, alles eine Frage des Managements.“ Er an ihrer Stelle war dann selbst froh, wenn nur mal zehn Minuten am Tag für sich hatte, „die Kleinen wollen ständig was“. Hausaufgaben geben beide weniger auf. Sie sagt: „Das ist Terror!“ Für die Eltern. Leicht war es auch für sie nicht immer. „Welches G'wand die Kinder tragen“ – ihre Angelegenheit. Wie so manche Frage der häuslichen Ordnung. Er sagt: „Väter schalten da eher mal ab“. Sie bestätigt: „Man bleibt trotzdem Mutter.“

Christian Bleher